

# Der Gesellschafter.

Zeitschrift für den Oberamtsbezirk Nagold.

Er erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. **Donnerstag den 30. September.** Inserationsgebühr für die 3spaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg. **1875.**

## Abonnements-Einladung auf den Gesellschafter.

Diejenigen verehrl. Abonnenten unseres Blattes, die nicht für das ganze Halbjahr abonniert haben, wollen ihre Bestellung für das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal sogleich erneuern, wenn in der Zusendung desselben keine Unterbrechung eintreten soll. Neu eintretende sind uns wie immer freundlich willkommen.

Die Bestellungen Auswärtiger müssen immer beim nächstgelegenen Postamt oder den Postboten und nicht bei uns gemacht werden.

In Betreff der Abonnementsgebühr siehe oben am Kopf des Blattes.

Redaktion.

### Tages-Neuigkeiten.

**J. W. Myers Circus** kommt erst Donnerstag den 30. ds. nach Calw, da er auf Allerh. Kön. Verlangen und in Folge großen Andrangs des Publikums seinen Aufenthalt in Stuttgart um 4 Tage verlängerte. Gala-Umzug um 4 Uhr, Vorstellung 5 Uhr.

**Rottenburg, 26. Sept.** Hopfenernte beendet. Vorrath: 10 — 11,000 Etr. Land annähernd gleiches Quantum. Handel wohl im Gange, läßt aber an Lebhaftigkeit noch zu wünschen übrig. Preise für Primawaare 40 — 45 fl. per Etr., Mittel und geringere Waare bis herunter auf 20 und 15 fl.

**Stuttgart, 25. Sept.** Gestern Mittag hielt Dr. Christoph Hoffmann im großen Saal der Liederhalle seinen vor einigen Tagen angekündigten Vortrag über die „Tempelgemeinden“ in Palästina. Der Saal war gedrängt voll und ich bemerkte besonders viele Frauen. Ob aber die Anwesenden von Neugierde getrieben kamen oder aus Interesse zur Sache, konnte ich natürlich nicht unterscheiden. Herr Hoffmann schilderte den Stand der vier in Palästina befindlichen Tempelkolonien als sehr blühend und lebensfähig; erklärte aber zugleich, daß dieselben nur dann fähig seien, eine bedeutendere Wirksamkeit auszuüben, wenn sie von Deutschland thatkräftig unterstützt würden. Mit andern Worten, er verlangte Beisteuern und gestand auch unumwunden, daß er hauptsächlich deswegen die Reise hierher angetreten habe, um den von ihm geleiteten Gemeinden beständig fließende Hilfsquellen zu eröffnen. „Der Tempel müsse ausgebaut und der Orient christianisirt werden.“ Ob ihm nun dies gelingen wird, lasse ich dahingestellt und bemerke nur noch, daß er ein Bruder des Oberhofpredigers Hoffmann in Berlin ist, welcher vor nicht allzulanger Zeit dort starb. (Schw. B.)

**Stuttgart, 27. Sept.** Heute früh wurde in der Falterstraße eine Magd und deren Liebhaber, der sich während der Nacht bei ihr befand, verhaftet. Die Magd hatte geboren und das Kind durch Anschlagen an die Wand getödtet und beseitigt. Die Frau des Hauses hatte die Unruhe vernommen und entdeckte das Verbrechen. Auf die sofort erfolgte Anzeige bei der Polizei wurde Nachforschung nach der Kindesleiche gehalten und dieselbe angeblich im Abtrittstrog gefunden.

**Stuttgart, 27. Sept.** Heute Vormittag 11 Uhr wurde in Cannstatt das eiserne Reiterstandbild des verstorbenen Königs Wilhelm von Württemberg in Anwesenheit des Königs-Paares, der Königin von Holland, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und eines zahlreichen Publikums, feierlich enthüllt. Professor Daiber aus Cannstatt hielt die Festrede. Der Verfertiger des Denkmals, Bildhauer Halbig, und der Erzgießer Miller, beide aus München, waren eingeladen, der Feierlichkeit auf der königlichen Tribüne beizuwohnen.

Ein Correspondent der „Lüb. Chronik“ sagt in Betreff der seitherigen Stille im Hopfenhandel: Wenn manche Produzenten sich sanguinischen Hoffnungen hingeben und von Preisen träumen, die bei den in allen Produktionsgegenden erzielten reichen Ernteresultaten gar nicht denkbar sind, so ist bekannt, daß dies

alle Jahre und immer wieder vorkommt, wenn aber öffentliche Blätter diese Hoffnungen erzeugen und nähren, und, wie z. B. der „Oberländer“ und nach ihm der „Schwarzw. Vöte“, dem heurigen Produkte einen Preis von 150—180 fl. „zuerkennen“ zu müssen glauben, so liegt diese Handlungsweise gewiß nicht im Interesse der Produzenten wie des Handels überhaupt und ist ebenso verwerflich wie das Treiben der Speculanten und ihrer Presse, an denen der fragl. Artikel kein gutes Haar läßt. Darin stimmen wir vollkommen mit dem Verfasser jenes Artikels überein, daß er die Produzenten ermahnt, mit dem Verkauf einzuhalten; daß sich die Preise in nächster Zeit steigern werden, das glauben wir zuversichtlich, wie überhaupt die jetzige Geschäftslage nach unserer Ansicht sehr viele Aehnlichkeit hat mit der des Jahres 1869, wo Anfangs 50—60 fl., später nach Entwicklung des Geschäfts der doppelte Betrag bezahlt wurde und dürfen wir sonach wohl noch auf Preise von 50—60 fl. hoffen.

**Untertürkheim, 25. Sept.** Heute wurde der erste neue Wein von Portugiesertrauben per Bahn versendet. Gewicht: 80 Grad, sehr süß. Qualität gut. Nach Quantität fällt der heurige Herbst ebenfalls gut aus, doch nicht in dem Grade, wie man im Frühjahr hoffte.

**Breitenholz, 27. Sept.** Der 68 Jahre alte Weber Kraft von hier, gestern Nachmittag wegen eines Diebstahls verhaftet, hat sich im Ortsgefängniß erhängt. Abends um 9 Uhr, als der Amtsdienner nach ihm sehen wollte, fand er eine Leiche. Er ist wegen desselben Verbrechens schon öfters bestraft worden.

**Ulm a. D., 23. Sept.** Die gestern beendigte Herbstledermesse wurde von Verkäufern wieder stark besucht. Der Verkehr war ein sehr lebhafter, weßhalb von einem Rückgang der Preise auch nichts verspürt wurde, dieselben kommen, mit Ausnahme des Wildleders, welches einige Prozent höher ging, denen im Frühjahr ziemlich gleich; von den vorhandenen Lederforten fand hauptsächlich Sohl- und Wildleder, wovon viel auf dem Plage war, raschen Absatz.

**Freiburg, 26. Sept.** Die Weinlese wird voraussichtlich am Kaiserstuhl in 8—10 Tagen, im Margrafenland in 12—16 Tagen beginnen. Als niederster Preis werden am Kaiserstuhl 20—24 A, im Oberland 32—35 A für 150 Liter bezahlt werden müssen. Das Ertragniß fällt reichlich aus, wenn auch nicht so ergiebig, wie man früher gehofft hatte, die Qualität wird den 74er nicht ganz erreichen. Im Elsaß beginnt die Lese in 8 Tagen; man schätzt dieselbe um 70 Procent ergiebiger als voriges Jahr; Preis 20—24 Frks. per Hektoliter.

**München, 25. Sept.** Dem Gesuch der oberbayerischen Handels- und Gewerbe-Kammer um Abminderung der kirchlichen Feiertage sind die sämtlichen Handels-Kammern Bayerns beigetreten.

Den Ultramontanen in dem bayerischen Landtag ist ein ziemlich dicker Strich durch ihre Mehrheit und ihren Feldzugsplan gemacht worden. Sie gedachten ihre Mehrheit von 2 Stimmen (79 U. gegen 77 Lib.) gehörig auszubenten, aber siehe, unter ihren Leuten sind zwei so verdiente Beamte, daß die Regierung nicht anders konnte, als sie nach Verdienst auf einen höheren Posten zu stellen. Wer aber befördert wird, muß sich einer Neuwahl unterwerfen. Ein 3ter Ultramontaner ließ sich's bei einem Festessen unter den Linden in Berlin so gut schmecken, daß er fiel und sich den Fuß verstauchte und mit ihm in der Kammer nicht auftreten kann.

**Frankfurt, 28. Sept.** Heute wurden die Aepfel zu 2 fl. 45 kr. das Malter = 200 Zoll-Pfund gehandelt.

Die Reichswährung tritt im gesammten Reichsgebiete am 1. Jan. 1876 in Kraft.

Der Kaiser-Glocke geht es, wie mit dem Arzte bei schweren Krankheitsfällen, da heißt es in der Regel: „Es scheint etwas besser zu gehen“, während man nichts davon merken kann. Der Klöppel ist zum Anschlag gebracht worden, ein regelrechtes Läuten läßt aber noch immer auf sich warten.

Der augenblicklich ziemlich lebhafte Streit zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern ist nahezu ein Duell zwischen Kaufleuten und Fabrikanten geworden. Sie streiten sich beide um das Publikum, und die unparteiische Reichsregierung auf ihrer

hohen Warte wird dafür zu sorgen haben, daß das Publikum bei dem Kampf nicht zu viel Haare zu lassen braucht.

Dobberau, 25. Sept. Der Kaiser hat am Schluß des heutigen Feldmarschalls den Großherzog von Mecklenburg Schwerin zum Chef des hannoverschen Husarenreg. Nr. 15, den Kriegsminister v. Kamelke zum Chef des 2. hannov. Infanteriereg. Nr. 77, den Kommand. General des 9. Armeekorps, General v. Treskow, zum Chef des 2. magdeb. Inf. Reg. Nr. 27 ernannt. Nach dem im großherz. Palais dahier stattfindenden Frühstück begibt sich der Kaiser heute um 4 Uhr nach Moskau; von dort erfolgt um 5 Uhr die Rückreise nach Berlin.

Wien, 27. Sept. Die Abendblätter veröffentlichen folgendes der türkischen Botschaft zugegangene Telegramm: Konstantinopel, 25. Sept. Offiziell wird gemeldet: 6 Bataillone unter Chevet Pascha und Selim Pascha wurden von Vazko zur Verstärkung der in Piva stationierten Truppen entsendet und begegneten in Zanjwina, dem Schlüssel von Piva, 3000 Anständigen, brachten denselben in 4stündigem Gefechte eine vollständige Niederlage bei, zerstörten ihre Verschanzungen bei Vasoita, versprengten andere Insurgentenhäufen und gelangten nach Bewa, dessen Garnison verstärkt und verproviantirt wurde. Tags darauf wurde die Besatzung von Besoya mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf versorgt. Der Verlust der Anständigen in diesen Gefechten beträgt 200 Tode und viele Verwundete. 2 Bataillone unter Ali Pascha versprengten andere Anständige im Engpasse bei Wujotal und Woiniga unter bedeutenden Verlusten derselben an Mannschaften, Waffen und Vieh. Die Verluste der Truppen sind verhältnißmäßig gering.

Von der österreich-bosnischen Grenze meldet die Polit. Corr., daß seit Langem kein solcher Erntesegen in Bosnien, türkisch-Kroatien, ja selbst in der Herzegowina gewesen sei, wie in diesem Jahre. Das Getreide stand dicht und hoch, der Mais trägt in 8-9 Schuh hohen Halm schwere Kolben, die Obstbäume brechen unter ihrer Last, die Wälder grünen in seltener Ueppigkeit. Nirgends aber ist ein Stück Vieh zu sehen, nirgends sind Arbeiter zur Einheimung der Ernte zu sehen. Das Getreide fault in Garben auf dem Felde, überall wuchert Unkraut, statt der Hütten und Häuschen sieht man nur Brandstätten und Trümmer. In den sonst so belebten Thälern der Nizas, Sana, Gomjonica, Ubas etc. herrscht die Oede trostloser Verwüstung. Die Anständigen, in unwirthlichen Schluchten hausend, wo kaum Fiegen das nothdürftige Futter finden, werden endlich entweder den Kampf in der Ebene aufnehmen oder sich unterwerfen müssen. Der Hunger muß sie zu Einem oder dem Andern in kürzester Zeit zwingen.

Zürich, 26. Sept. Das war eine kurze Freude der Bewohner des linken Zürichseufers an ihrer neuen Eisenbahn. Unter allen üblichen Höflichkeit, mit gegenseitigen Beglückwünschungen, unter Böllersalven, mit den weißgekleideten Festjungfrauen, viel Blumen und viel Festwein wurde die linksuferige Seebahn vom h. Bundesrath untersucht, geprüft, als tadellos erfinden (!), wenige Tage darauf dem öffentlichen Verkehr übergeben und beim ersten Regentropfen, der fällt, stürzt in Höhen eine der schönsten Stellen der neuen Bahn in der Ausdehnung von 500 Schritten in die gränige Tiefe! Schon am Dienstag Abend bemerkte man an der versunkenen Stelle eine Senkung; bald zeigten sich Risse und gefährdrohende Spalten, und am Mittwoch Vormittag, unmittelbar nach dem Vorbeifahren des Schnellzugs, versank eine beträchtliche Strecke zwischen der Dampfstation und dem Bahnhof. Der oberher kommende Schnellzug (von Starus) konnte glücklicherweise noch rückwärts dampfen, sonst wäre er in den Abgrund gerissen worden! Sofort übten die Wellenschläge ihre Wirkung auf das beschädigte Ufer, ein Stück um das andere stürzte in die Tiefe, das Bahntracé sammt den Schienen, die Trottoirs, die Baulinie. Donnerstag Morgen neigten sich die Säulen des Bahnhofes, auch sie versanken, und so ist der Bahnhof blos gelegt und um seinen Fuß plätschern die Wellen. Am Freitag Morgen stürzte das zwischen Bahnhof und Güterschuppen stehende Abtrittsgebäude nach; der Güterschuppen zeigt bedeutende Neigung seewärts. Man hat aus ihm und dem Bahnhofgebäude geräumt, was nicht niet- und nagelfest war; die Gebäude abzubrechen magt man nicht, weil man einen plötzlichen Sturz fürchtet. Seither ist nichts mehr eingestürzt; die Bevölkerung aber ist betäubt von dem jähen Fall des schönsten Bahnhofes am linken Seeufer und fürchtet für die nächsten Häuser hinter demselben.

Jesuiten- und Priesterarme scheinen noch gefährlicher zu sein als Frauenarme. Fürst Gortschakoff wenigstens, der russische Kanzler, ein Kenner von beiden, warnt die Franzosen dringend davor, sich in die Arme der Pfaffen zu stürzen, wie sie bereits angefangen haben. Er hat ihnen dies zwar nicht in einer Rede geschrieben — man gibt in solchen Liebeshändeln bei Leibe nichts Schriftliches von sich — aber er hat seinen Rath Herrn Thiers anvertraut, der ihm in Bevey in der Schweiz, einen Besuch gemacht und mit ihm über Frankreich geplaudert hat. Da Herr Thiers nahe an die Achtzig ist, so konnte Gortschakoff sicher darauf rechnen, daß Thiers das Gespräch ausplaudern werde und

er hat es auch gethan. (In der Umarmung der Jesuiten sind die Spanier 3 B. verwildert, verarmt und elend geworden.)

Daß es bei den jüngsten Pilgerfahrten nach den an den reichen Orten Frankreichs nicht ohne Wunder abgehen würde, war vorauszusehen. In Lourdes hat man die Heilung eines Taubstummen, der die Sprache erlangte, und einer Lahmen, die das dortige Bad mit ganz gesunden Gliedern verließ, zu verzeichnen; das Wunderbarste hat sich aber in Paray zugetragen, während die belgisch-deutschen Pilger in der Kirche zum heiligen Herzen Jesu ihre Andacht verrichteten. Da war mit den Belgiern eine Person angekommen, die seit 5 Jahren den rechten Arm nicht mehr bewegen konnte und ihre letzte Hoffnung auf die Mutter Gottes von Lourdes gesetzt hatte. Diese war hartherzig geblieben und die Aermste kam halb verzweifelt in Paray an. In dieser Stimmung lehnte sie während der Messe an dem Schrein, welcher die sterblichen Ueberreste der heiligen Marie Macaque einschließt, und rief das heilige Herz Jesu um Hilfe an. Plötzlich sah ihre Umgegend taunend, daß sie den rechten Arm bewegte und sich mit der steifen Hand bekreuzigte. Sie selbst wußte nicht, wie ihr geschah; der Pfarrer ihres Orts und ihre Tante brachen in laute Dankausagen aus, die Begegnete wurde umringt, der Maitre herbeigeholt, ein Protokoll aufgenommen und die Pilger zogen jubelnd ab. Der Maitre scheint jedoch seine stillen Bedenken gehabt zu haben; er schrieb an die Behörden des Wohnorts der Geheilten und bat um ärztliche Zeugnisse über den Gesundheitszustand derselben. Viele Leute nahmen ihm das übel, andere gaben ihm Recht; Jedermann erwartet aber mit Spannung die Antwort aus Belgien, welche nicht nur für die Frommen, sondern auch für die Gastwirthe und Krämer in Paray wichtiger ist als die Anlegung einer neuen Eisenbahn.

Zwei polittisirende Dichter, Victor Hugo und Emil Girardin, haben sich neuester Zeit dafür ausgesprochen, daß Frankreich sich Belgien einverleiben müsse. Die Belgier sind froh, daß die Franzosen augenblicklich keinen Krieg haben; denn sonst könnte das Wort wahr werden: Der König soll mit dem Dichter gehn!

Der Papst muß mit den Amerikanern sehr zufrieden sein; denn er gedenkt ihren Entdecker Christoph Columbus unter die Heiligen zu versetzen.

Madrid, 25. Sept. Man erwartet hier, daß der Bürgerkrieg vielleicht schon in 2 bis 3 Wochen sein Ende finden werde. Don Carlos will zwar den Kampf fortsetzen, aber seine Generale und Rathgeber, einige Jesuiten und Ex-Ultramontane ausgenommen, sind anderer Ansicht und entschlossen, auf die Bedingungen einzugehen, welche Madrid stellt. Wie es scheint, hält Don Carlos seine Sache selbst für verloren, will aber wegen seiner französischen Freunde nicht nachgeben, und wird, wenn Alles von ihm abfällt, ein Manifest erlassen, worin er ankündigt, daß er durch Verrath und andere Gründe genöthigt sei, für den Augenblick den Kampf einzustellen, daß er ihn so bald als möglich wieder aufnehmen werde.

In Spanien ist man in Konflikt mit dem Vatikan gekommen. Die neue Verfassung sagt Religionsfreiheit zu, wogegen auf Grund des Konkordats der päpstliche Nuntius Nelliaktionen in Madrid eingelegt hat, da nach dem Konkordat nur die katholische Kirche in Spanien geduldet sei und alle Vorrechte haben soll. Die spanische Regierung will jedoch die Rechte des Königs aufrecht erhalten. Uebrigens hatten schon die früheren Regierungen das Konkordat abgelehnt u. dasselbe jetzt wieder als bestehend hinstellen, als verstände sich das von selbst, ist eine Anmaßung des päpstlichen Stuhls. In Spanien selbst haben sich die Dinge seither so geändert, daß eine Rückkehr zu dem alten fanatischen Glaubenszwang jede Regierung unmöglich machen würde. — Mit den Karlisten geht es doch allmählig zu Ende. Wiederum ist eine größere Anzahl nach Frankreich übergetreten und die Führer selbst verlassen nach und nach den Präbenden, der sich neuerdings mit einem großprahlerischen Manifest lächerlich gemacht hat; er verspricht darin seinen Freunden, daß er die Revolution tödten werde.

Muhammed Ali Pascha, der türkische Gouverneur von Albanien, ist ein geborener Berliner und Sohn eines jetzt 84 Jahr alten blutarmeren Russikers Detroit. Er zog 13. als Thunichtgut in die weite Welt, kam in die Türkei, nahm den Islam an und machte sein Glück. Mit der christlichen Religion hat er auch das 4te Gebot vergessen; denn er hat seinem armen Vater, der von einer klippertleinen Pension lebt, nie eine Reile oder einen Heller geschickt. Jetzt wird er die Schande erleben, daß ihn der türkische Gesandte in Berlin an seine Kindespflicht erinnert. Hoffentlich fallen nicht ihm die ausländischen Christen in die Hände.

[Der größte Bienezüchter.] Einer der größten Bienezüchter der Welt ist Herr Adam Grimm zu Jefferson in Wisconsin. Die Zahl seiner Bienenstöcke beträgt 1158, von welchen er im vergangenen Jahre nicht weniger als 25,910 Pfund Honig bezog.

[Bräumeister und Minister.] In Cincinnati bekommt der Bräumeister in einer der vielen Lagerbier-Brauereien eine jährliche Besoldung von zehntausend Dollars — gerade so viel

wie der oberste Richter der Ver. Staaten oder ein preussischer Staatsminister.

### Der Verschwender. (Fortsetzung.)

Oscar stand vor seinem Fenster und starrte gedankenvoll hinaus in die sonnenhelle Frühlingsluft; — immer auf's Neue stiegen Zweifel an der Sicherheit seines seit langen Jahren geachteten Hauses auf, und diese Zweifel folterten ihn bis zum Ingrimme. Da öffnete Margarethe leise die Thür und trotz der furchtbaren Aufregung ihres Innern besaß sie doch den Mut und die Selbstbeherrschung, ein heiteres, schelmisches Lächeln zu zeigen. „Ich gratulire, Bettler Oscar!“ flüsterte sie ihm ins Ohr, indem sie ihm scherzend die Jagdtasche, woran sie bereits das geschmackvolle Gebänge befestigt, unwarf, „wie rar sich Herr Oscar Brauns und Comp. an diesem Tage macht, — ich hätte wirklich nicht übel Lust, zu schmollen und die Beleidigte zu spielen.“

Oscar besaß im Grunde ein gutes Herz und für Margarethe hatte er noch immer eine herzliche, brüderliche Liebe empfunden; überrascht und gerührt blickte er deshalb in ihr freundliches Gesicht und konnte sich nicht enthalten, sie in seine Arme zu schließen und herzlich zu küssen.

Doch Margarethe verlor über diese unerwartete Kühnheit fast ihre ganze Fassung; sie entwand sich erröthend seinem Arm und versetzte erst nach einer Pause: „Jetzt hätte ich recht Ursache zu schmollen, Du leichtfertiger Mensch, aber ich will es trotz alledem nicht, wenn Du mir heute eine wirkliche Gefälligkeit oder vielmehr Galanterie erzeigst.“

„Sprich, fordere, Du herzige Gretchen!“ rief Oscar, alle trüben Gedanken verlassend, „ich schwöre, heute Faust zu sein.“

„Ich halte meinen Faust beim Worte. Also höre: zuerst entläßt Du mir heute nicht wie gewöhnlich, wir diniren mit Mama und Eckermann wie fröhliche Kinder, — hab' dem Chef des Hauses Brauns und Comp. heute mit eigener Hand sein Lieblingsessen bereitet.“

„Das geht nicht, Kind!“ rief Oscar verlegen, „ich muß mit meinen Freunden in „Alte Stadt London“ spazieren —“

„Oscar!“ bat Margarethe mit glücklichem Erschrecken, „das kann Dein Ernst nicht sein; Du wolltest heute uns allein lassen?“

Der junge Mann ging unruhig auf und nieder. „Wie lautet Dein Programm des Tages weiter?“ fragte er endlich.

„Nach dem Essen musciren wir, wie einst vor Jahren mit einander, und heute Abend führst Du mich ins Theater, ein ganz neues Raimund'sches Stück und unser unvergleichlicher Gast Raimund als Komiker darin.“

„Wie heißt das Stück?“ fragte Oscar zerstreut.

„Der Verschwender, glaub' ich,“ versetzte Margarethe.

Oscar blickte überrascht auf und sein Antlitz verfinsterte sich. Doch das junge Mädchen erwiderte so arglos und heiter seinen Blick, daß er augenblicklich sein Mißtrauen vergaß und nach kurzem Nachdenken versetzte: „Gut, ich nehme Dein Programm an, will mich genau nach Deinen Wünschen fügen; doch muß ich vor dem Essen noch einen nothwendigen Gang machen, um die Freunde zu beruhigen.“

„Du kehrst doch bald und sicher zurück, Oscar?“

„Mein Ehrenwort darauf,“ versetzte er sehr ernst, „ich bin wohl leichtsinnig, aber mein Wort ist mir heilig.“

Er griff nach seinem Hute und ging rasch fort, nachdem er zuvor wie in der Hast die große Paquet Werthpapiere zu sich gesteckt, worauf Margarethe ihr Hauptaugenmerk gerichtet hatte.

Als Oscar sich entfernt, lehrte das junge Mädchen rasch zu dem alten Eckermann zurück, der noch immer in ihrem Zimmer auf sie wartete. Margarethe hatte eine lange ernste Unterredung mit ihm, und schon in einer halben Stunde verließ Eckermann in feierlicher Haltung das Haus, um sich nach dem Polizei-Bureau zu begeben, wo der alte Buchhalter der berühmten Firma sich der größten Achtung erfreute; hier hatte er mit den Polizeiherrn selber lange wichtige Unterredung, deren Zweck und Resultat mir später mittheilen werden. Oscar indessen eilte, von einer wunderlichen Unruhe gepeinigt, nach Hotel „Alte Stadt London“, wo er seinen Freund, den Baron Grabbe, bei der schönen Isabella fand. „Ah, wir gratuliren, Freund Oscar!“ riefen Beide ihm heiter entgegen, und die schöne Dame in glänzender Toilette schloß ihn mit hingebender Zärtlichkeit schwärmerisch in ihre Arme.

Der junge Mann war glücklich, alle seine Zweifel schwanden, und mit seiner lebenswürdigen Gleichgültigkeit gegen die Güter dieser Welt warf er das Paquet Banknoten auf den Tisch und rief: Hier ist meine Schuld, hunderttausend Mark, zerreißen Sie den Wsch mit meinem Namen, Baron!“

Hierig griff der Baron darnach und zählte die Banknoten durch, die Summe, woran seine Mutter jahrelang gesparrt, sie war richtig, und der Spieler lächelte mit teuflischem Triumph. „Also die Chimäre mit dem Bettler ist verschwunden?“ fragte Isabella scherzend.

Oscar zuckte zusammen und wurde todtenbleich. Die Mah-

nung des alten, ehrlichen Eckermann, dessen ganzes Leben ein Pfad der strengsten Wahrheit gewesen, trat wie ein drohenbes Schreckgespenst vor seine Seele und die Gewißheit seines Unglücks wurde ihm plötzlich klar. „Ja, Isabella, ich bin ein Bettler,“ sagte er dumpf, „und mahne Sie jetzt an ihr Wort: Sie haben noch gestern geschworen die Meinigen zu sein, wenn ich auch ein Bettler wäre; ich habe Ihnen alles gegeben, was ich besaß. Ich bin ein Bettler, meine Mutter ist eine Bettlerin durch meine Schuld. So kommen Sie denn, Isabella! folgen Sie mir so gleich zu meiner Mutter, auf daß sie sehe, welchen köstlichen Diamant ich mir für den schönsten Reichtum eingetauscht.“

„Mein Gott, sprechen Sie im Fieber!“ rief Isabella, entsetzt von ihm zurückweichend.

„Ah, Freund, dieser Scherz ist zu weit getrieben,“ bemerkte Grabbe achselzuckend, indem er vorsichtig die Werthpapiere in seiner Brusttasche verbarg.

„Ich schwöre bei meiner Ehre und Allem, was mir heilig ist, mir wurde heute die Eröffnung gemacht, ich bin ein Bettler, und nur Isabella allein kann mich vom Untergang retten.“

„Narr!“ murmelte Grabbe unhörbar zwischen den Zähnen, verfinstert!

„Ich bitte Sie, Herr Brauns!“ versetzte Isabella kalt, „lassen Sie diese Comödie. Mir graut vor Ihnen.“

„Wirklich?“ rief Oscar, bleich sich erhebend und sie mit durchbohrenden Blicken betrachtend. „Also Comödie? — o mir beginnt auch zu grauen!“

„Lassen wir die Poffen, Freund!“ sagte Grabbe gähmend. „Zum Heuter, der Chef des Hauses Brauns und Co. muß solche Phantasie jetzt verbannen.“

„Du willst mir also nicht in das Haus meiner Mutter folgen, Isabella?“ fragte Oscar noch einmal mit bebender Stimme, „wilst Du den Bettler nicht mit dem Sternenmantel Deiner Liebe decken und entschuldigen?“

„Nein, das ist zu arg,“ rief Isabella zornig. „Sie beleidigen mich mein Herr! Gehen Sie nach Hause, und wenn Sie Ihren Rausch ausgeschlafen, dann kommen Sie wieder und reden vernünftig mit mir. Oder —“ fuhr sie plötzlich lachend fort, es war nur ein Scherz, eine tolle Laune, wodurch Sie mich erst gestern erschreckten. Kommen Sie, theurer Oscar, wir wollen ein wenig promeniren, das Wetter ist gar zu himmlisch.“

„Ich danke,“ versetzte Oscar kalt, „muß augenblicklich wieder nach Hause. Adieu!“

Er ergriff seinen Hut und wollte fortstürmen, der Baron hielt ihn zurück.

„Wo treffen wir uns später, Brauns?“

„Ich gehe ins Theater!“

„Ohne mich?“ fragte Isabella mit bezauberndem Lächeln.

„Wollen Sie meine Mutter begleiten?“

„Spötter!“ versetzte die elegante Dame. „Sie werden mich dort jedenfalls finden!“

Oscar blickte sie starr und traurig an und eilte fort. Die beiden Zurückgebliebenen lachten ihm spöttisch nach und begannen in anscheinend schweigender Uebereinkunft ihre Reisekoffer zu packen. Stumm und düster war das Mittagessen in dem Brauns'schen Hause vorübergegangen, und selbst Margarethens Lebenswürdigkeit, welche sie an dem wortkargen Bettler verschwendete, vermochte nicht die Wolken von seiner Stirn zu bannen. Er dachte nur an Isabella, an ihre kalte Weigerung, und das Schicksal seines Hauses trat vor dieser Thatsache in den Hintergrund seiner Seele. (Fortsetzung folgt.)

### Illerlei.

— (Ein heiteres Mißverständnis) soll zur Zeit der Einquartierung in Dieburg im „Mainzer Hof“ vorgekommen sein: „Ein junger Engländer, der die Manöver mitmachen wollte, aber so gut wie gar kein Deutsch verstand, wendete sich im genannten Gasthof an Herrn Posthalter G. mit den Worten: „Ein Simmer hase, ein Simmer hase!“ Der Herr Posthalter sah den Engländer mit großen Augen an, er hatte noch Nichts davon gehört, daß Engländer Haser verzehren und fragte deshalb wiederholt: „Ein ganzes Simmer?“ „Ganzes Simmer, ganzes Simmer“ war die einzige Antwort des Engländers. Kopfschüttelnd ging Herr G. hinaus, um den Haser zu bestellen; im Hofe stehen zwei Pferde, nun war's richtig, der Engländer will für die Pferde den Haser. Als aber Herr G. dem Engländer das Simmer Haser vorsehen ließ, wich dieser entsetzt zurück und rief: „Ich Simmer hase, Simmer hase!“ gleichzeitig mit den Armen im Zimmer herumfahrend. Da ging dem Herrn Posthalter ein Licht auf, indem er antwortete: „Ach so, Sie wollen ein Zimmer!“

— (In einer Fremdenliste) in Hallstadt befindet sich aus den letzten Wochen folgende Eintragung, die in ihrer einfachen, unbeabsichtigten Komik doppelt amüsan ist. „A. von S., Hauptmann, in Ruhestand seiner Gemahlin.“ Die Interpunction der Eintragung ist genau beibehalten.

— „Kurios! 's liebe Vieh trinkt bloß nach nach Durst, doch sagt man es faust; faust aber der Mensch noch so oft über den Durst, da heißt's bloß, er trinkt!“

**Oeffentlicher Anruf.**

Die ledige, 26 Jahre alte Catharina Stichel von Eßringen hat am 29. Mai dieses Jahres in Verbindung mit dem Pfleger ihres unehelichen Kindes, Jakob Stichel, hier Klage erhoben gegen Wilh. Binder, Müller von Ebhausen, in welcher sie vorbringt, der Beklagte, welcher in den Monaten Juni, Juli und August 1873 mit ihr geschlechtlichen Umgang gehabt habe, sei der Vater ihres am 29. April 1874 geborenen unehelichen Kindes, und das Gesuch stellt, zu erkennen, der Beklagte sei schuldig, zur Ernährung ihres Kindes, bis dasselbe sich selbst zu ernähren im Stande sei, jedenfalls bis zu dessen zurückgelegtem 14. Lebensjahr einen jährlichen Beitrag von 40 fl. zu bezahlen, auch alle Kosten des Rechtsstreits allein zu tragen.

Der mit unbekanntem Aufenthaltsorte abwesende Beklagte wird nun zur Verhandlung dieser Sache auf

Dienstag den 14. Dezember d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

in die Gerichtssitzung hieher vorgeladen mit dem Anfügen, daß, solange er seinen Aufenthaltsort nicht anzeige, alle ferner in der Instanz ergehenden Verfügungen ihm lediglich durch Aushängen am Gerichtsgebäude zugestellt würden.

Nagold, den 18. September 1875.

K. Oberamtsgericht.

J. Aff. Probst.

Oberjettingen.

**Markt-Abhaltung.**



Der hiesige Vieh-, Schwein- und Krämer-Markt, welcher wegen Concessions-Einholung, um denselben bleibend zu machen, nicht mehr

im Kalender aufgenommen werden konnte, wird am

Dienstag den 5. Oktober d. J.

abgehalten werden.

Schultheißenamt.

Oberjettingen.

**Schafwaide-Verpachtung.**



Die hiesige Schafwaide, welche im Vorsommer 300 Stück und im Nachsommer 400 Stück ernährt, wird am

Dienstag den 5. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus auf weitere 3 Jahre verpachtet.

Lusttragende mit Prädikats- und Vermögens-Beugnissen werden hiezu eingeladen.

Den 20. September 1875.

Gemeinderath.

Vorstand Renz.

Nagold.

Der Unterzeichnete hat wegen Entbehrlichkeit mehrere weingrüne ovale und runde

**Fässer**

zu verkaufen.

Klein & Pirsch.

**347 Mark**

Pfleggeld hat sogleich auszuleihen

Louis Kappler, sen.

**Spezial- und General-Quittungen**

für Invaliden vorräthig bei

G. W. Kaiser.

**Kalender für das Jahr 1876**

sind in verschiedenen Ausgaben vorräthig in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

**Hopfensäcke, Hopfensacktuch**

empfehlen

J. C. Pileiderer.

Nagold.

**Laden-Eröffnung.**

Nachdem ich mein neues Haus am untern Thor (Marktstraße) bezogen und in demselben meinen Laden eröffnet habe, so erlaube ich mir einem geehrten Publikum meine verschiedenen Sorten

**hartem, weiße und marmorirte Kernseifen, Trausparent-Schmierseifen,**

Wasch Soda, Stearin-, Paraffin- und gereinigten Unschlitt-Lichtern, sowie bestes Petroleum u. zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Ich werde es mir angelegen sein lassen, meine werthen Kunden mit guter Waare und möglichst billigen Preisen zu bedienen.

Auch habe ich noch 18 bis 19 Stück schöne steinerne

**Krippen**

zu verkaufen.

J. G. Harr, sen., Seifensieder.

Nagold.

Neue holländische

**Häringe**

sind wieder eingetroffen bei

W. Hettler.

Nagold.

Wegen Wegzugs verkauft 1 Kasten

**Holz**

buchenes gespaltenes Weichenwarter Kestle.

Nagold.

**Kalk-Ausnahme.**

Samstag den 2. Nachmittags, und Montag den 4. Oktober, Vormittags, wird Kalk ausgenommen in der Ziegelei von

Kaiser.

Nagold.

Zwischen letzten Samstag und Montag früh ist mir an meinem beim Haus stehenden Wägel die

**Deichsel,**

blau angestrichen, abhanden gekommen. Wer mir dieselbe beschafft, oder auf die Spur des Diebes führt, erhält bei Verschweigung seines Namens eine Belohnung.

Joh. Hermann,

Waidmüller.

Schettingen.

**330 fl. Pfleggeld**

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Schreiner Theurer.

Nagold.

Nächsten Samstag verkauft 7 Stück halben-



**Milchschweine**

Hauser & Linde.

**Nechten Fruchtbranntwein**

wegen Keller-Verlegung verkauft das Liter zu 60 S

Hauser & Linde.

Nagold.

Ein 15-17 Jahre altes, braves

**Dienstmädchen**

für Küche und Zimmerbeschäftigung wird zu hohem Lohne in ein gutes Haus gesucht.

Welden wolle man sich bei der Redaktion.



Die heftigsten Zahnschmerzen werden sofort gestillt durch die berühmten Dr. Grafström's schweidische Zahntropfen à Flacon 21 Kreuzer, acht zu haben bei Gottl. Knobel in Nagold.

Nagold.

Ein junger Bursche, der die Brauerei erlernen will, findet sogleich eine

**Lehrstelle**

bei

Hauser & Linde.

Enzthal,

Oberamts Nagold.

**Bugelaufener Hund.**

Am 20. d. M. ist dem Gottlieb Wahr vom Poppelthal ein rother Haushund zugelaufen, den der rechtmäßige Eigentümer gegen Ersatz der Fütterungskosten und der Einrückungsgebühr innerhalb 8 Tagen bei Wahr abholen wolle, indem derselbe sonst dem gegenwärtigen Besitzer zur Verfügung überlassen bleibt.

Schultheißenamt.

Klaiber.

**Neue Agenturen**

werden für ein überall gangbares respectables Geschäft gesucht. Dasselbe bedarf keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse, ist auch als Nebengeschäft leicht zu führen und wirft sehr gute Provision ab. Offerten sind in der Exped. d. Bl. unter den Buchstaben A. B. C. schleunigst abzugeben.

Obertürkheim d. Stuttgart.

**Schmiede, Schlosser und Mechaniker**

offerire ich gedrehten Guß zu allen landw. Maschinen, namentlich Futter-schneidmaschinen und Messer. — Leichtere Anfertigung.

**Ferd. Kleemann,**

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

NB. Ich unterhalte keine Reisende und halte dafür billigere Preise.

Kuppingen.

Am Donnerstag den 30. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

werden im Hause des Post Stichel 2 gut erhaltene

**Fässer**

mit je 22 Lini im Aufstreich verkauft.

Hiezu eine Beilage: Generalanzeiger für das Königreich Württemberg No. 40.